



Abend:

Zeitung.

55.

Mittwoch, am 4. März 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Yuma die Mohrin.

(Fortsetzung.)

Das düstere Grau der Nacht stellte sich allmählig auf; über Wiesen und Felder zog ein weißlicher Dampf, auf welchem die Wipfel der vor uns liegenden Waldung zu schwimmen schienen.

„Der Morgen deutet auf Sturm,“ sagte die Schwarze: „Seht, die Spitze der trois Salasses ist roth.“

„Kannst Du auch wahr sagen, Zauberin?“ fragte ich, ohne nach der Spitze der trois Salasses zu sehen, denn meine Blicke fesselte die wundervolle Schönheit des Mädchens, das eben jetzt mehr vor mir, als neben mir hinschritt.

„Wahr sagen?“ fragte es mit stolz-spottendem Lächeln: „das überlasse ich den Thoren und Betrügnern.“

„Für welches von Beiden hältst Du denn mich?“

Verwundert wandte sie ihre großen, hellen Augen zu mir hinüber.

„Zweifilst Du an der Möglichkeit?“ fuhr ich fort: „ich will Dich von ihr überzeugen.“

Wir hatten den Wald erreicht; durch ihn hin führte der Weg. Die Gesellschaft und das zerstreute Geschwätz meiner Führerin hatten mich ermuntert, fast aufgeheitert; aber die Unruhen des gestrigen Tages und der verflorbenen Nacht doch körperlich erschöpft. Niedergeworfen an einer Quelle bat ich die Schwarze um etwas Brod. Sie setzte sich zu mir, öffnete ihren Vorrath und legte ihn freundlich zur Auswahl mir hin. Die geringste ihrer Bewegungen verband sich dabei mit einer gewissen Anmuth

und Zierlichkeit; ihr schönes Gesicht war der Abdruck des lebhaftesten Vergnügens, wir genossen ein wahrhaft romantisches Mahl aus den alten arkadischen Zeiten.

Nun wurde das zwischen uns liegende Fremde mir drückend. Es zu vermindern stand in meiner Gewalt; die Einleitung dazu hatte ich vorhin schon gemacht.

„Soll ich Dir nun wahr sagen?“ fragte ich. „Gieb mir Deine Hand.“ — Muthwillig spielend schlug sie ihre Rechte in die meine. Ich strich über die innere, röthliche Fläche, hielt sie an meinen Mund, hauchte einen Kuß hinein und fragte: „Wie heißest Du?“

„Yuma,“ antwortete sie, schalkhaft-lächelnd: „steht der Name nicht auch da?“

„Ich erfragte ihn nur der Kürze wegen,“ sagte ich ernsthaft; der Richtigkeit meiner Wahrsagungen war ich nun gewiß.

„Du bist eine Ausländerin, Yuma,“ hob ich an: „ein Berg — ein weißes Haus — Palmen — zur Seite viel Palmen — hinter diesen viel Häuser — Meer — Schiffe.“ —

Bei jeder Aufzählung zuckte die niedliche Hand und strebte je mehr und mehr sich der meinen zu entwinden. Ich ließ sie und nahm die Linke. „Hier,“ sagte ich, „werden die Zeichen durch das Herzblut gebildet. — Wie, Yuma, ein verschmähter Liebhaber? — ein Weiser? — ein Reicher? — Aber recht, liebes Mädchen, ein häßlicher Kerl!“ —

Mit Heftigkeit entriß sie mir die zitternde Hand und sprang auf.